Persönliche Kopie von: HANSRUEDI BÜHRER

Pro Senectute: Di Ronco folgt auf Albicker

SCHAFFHAUSEN. Bei Pro Senectute Schaffhausen ist es zu einem Wechsel im Präsidium gekommen. Wie die Stiftung mitgeteilt hat, ist an ihrer 50. Versammlung Christian Di Ronco aus Neuhausen zum neuen Präsidenten des Stiftungsrats gewählt worden. Er folgt auf Heinz Albicker, der dieses Amt zehn Jahre lang ausgeübt hatte. Karin Sigrist ist neue Finanzreferentin. Sie übernimmt von Werner Baumgartner. *(r.)*

Journal

Corona-Umfrage unter den Unternehmen

SCHAFFHAUSEN. Die Wirtschaftsförderung und der Kantonale Gewerbeverband haben eine Umfrage bei der Schaffhauser Wirtschaft gestartet. Sie wollen erfahren, wie stark diese von der Corona-Krise betroffen sind. Die Umfrage läuft vom Mittwoch, 6. Mai bis am Sonntag, 10. Mai. Die Umfrage findet man unter www.standort.sh.ch/Umfrage.

Städtische Schalter ab Montag wieder offen

SCHAFFHAUSEN. Die Schalter der Verwaltung der Stadt Schaffhausen werden ab Montag wieder weitgehend geöffnet. Ebenfalls ab nächster Woche werden das Museum zu Allerheiligen, die Bibliotheken Schaffhausen und das Stadtarchiv (ohne Lesesäle) wieder öffnen.

Regierung für kostenlose Einsichtsgesuche

SCHAFFHAUSEN. Der Zugang zu amtlichen Dokumenten beim Bund soll grundsätzlich kostenlos sein. Dies schreibt der Schaffhauser Regierungsrat in einer Stellungnahme an die Staatspolitische Kommission des Nationalrates. Der heute im Öffentlichkeitsgesetz verankerte Grundsatz, wonach für Zugangsgesuche eine Gebühr erhoben werde, sei prohibitiv. Für besonders aufwendige Gesuche soll aber weiterhin eine Gebühr möglich sein.

«Jede Öffnung ist wünschenswert»

Der Druck aus der Bevölkerung, aber auch der Druck aus der Politik wächst: Gewünscht werden Lockerungen bei den Landesgrenzen, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die kommende Erntezeit.

Alfred Wüger

Die Lockerungen der Grenzschliessung ist für den Kanton Schaffhausen von grosser Bedeutung. Dass die Regelungen im Jestetter Zipfel inzwischen nicht mehr so rigid sind, ist ein erster Schritt. Die Schaffhauser Nationalrätin Martina Munz (SP) sagte auf Anfrage gestern während einer Pause in der Session: «Am 11. Mai gibt es nun eine moderate Öffnung.» Auch sei der Bundesrat beauftragt worden, die schrittweise Grenzöffnung in die Wege zu leiten. Martina Munz ihrerseits wollte vom Bundesrat wissen, wie es mit Erleichterungen beim sozialen Austausch weitergehe. Justizministerin Karin Keller-Sutter (FDP) habe in ihrer Antwort wenig dazu gesagt und den Fokus mehr auf die wirtschaftlichen Beziehungen gelegt. «Bei normalen Liebesbeziehungen ist vorläufig keine Besserung in Sicht», so Martina Munz, denn: «Deutschland ist in dieser Frage zurückhaltender als die Schweiz.»

Abhängig von Horst Seehofer

Dies bestätigt auch der Schaffhauser Regierungsrat Martin Kessler. «Wir werden in Bern besser gehört als in Deutschland», sagte er auf Anfrage. Und er zeigte auch Verständnis dafür, habe Deutschland doch eine mehrere Zehntausend Kilometer lange Grenze zu insgesamt neun Nachbarstaaten. «Davon beträgt die Länge der Grenze zum Kanton Schaffhausen gerade mal 150 Kilometer, und dieser Abschnitt hat erst noch einen sehr komplizierten Verlauf.»

Inzwischen habe sich indes Druck auf das Innenministerium von Horst Seehofer aufgebaut, das rigide System an der Grenze, das überall und für jeden gleich gelte, individuell zu betrachten. «Der Druck geht von den Landräten in den grenznahen Gebieten aus. Sie haben in einem Brief an Horst Seehofer angeregt, doch die föderalen Strukturen wieder aufleben zu lassen», so Kessler, der hinzufügt: «Wir im Kanton Schaffhausen brauchen die Grenzübergänge für die wirtschaftlichen und die sozialen Kontakte, und auch in den deutschen Grenzgebieten wünscht man sich den Einkaufstourismus zurück. Ich gehe davon aus, dass dieser Druck auf das Innenministerium in Berlin Wirkung zeigt.»

Es gebe, so Kessler weiter, aus epidemologischer Sicht keinen Grund, auf Grenzlockerungen zu verzichten, denn die Falldichte im Kanton Schaffhausen beispielsweise sei geringer als in der deutschen Nachbarschaft. Auch sei die Schweiz Deutschland sehr entgegengekommen. «Die Durchreise zum Arbeitsplatz und auch Zusammenkünfte von Familienangehörigen wurden einseitig von der Schweiz aus ermöglicht. Jetzt fordern wir mit Nachdruck Gegenrecht.» Ein erster Erfolg davon sei, dass der Jestetter Zipfel geöffnet wurde. Deutschland sitzt indes am längeren Hebel: «Wir sind sehr abhängig von den Entscheidungen von Innenminister Horst Seehofer.» Dieser wollte die Grenzen eigentlich bis zum 15. Mai geschlossen halten, und dass es nun bereits ab dem 11. Mai gewisse Lockerungen geben soll, gebe ihm Hoffnung, so Martin Kessler. «Wenn das Verkehrsaufkommen steigt, ist es ohne weitere Grenzöffnungen nicht mehr zu bewältigen. Und dass man die Grenzkontrollen einfach aufhebt, davon gehe ich nicht aus.»

Geschlossene Grenze zwischen Beggingen und Fützen. Der Wunsch nach Lockerungen wächst. BILD LUKAS VOGELSANGER

> **«Dass alle Grenzübergänge auf einen Schlag aufgehen, ist illusorisch.»**
>
> **Martin Kessler**
> Regierungsrat

Zuoberst auf der Wunschliste der Übergänge, die aufgehen sollten, ist laut Martin Kessler der Übergang im Wutachtal zwischen Stühlingen und Schleitheim. «Pflegekräfte, die im Altersheim von Schleitheim arbeiten, müssen auf dem Weg zur Arbeit gegenwärtig 70 Kilometer zurücklegen statt drei bei geöffneter Grenze.» Auch sei der Übergang der einzige, der von den Bauern mit den schweren Erntemaschinen befahrbar ist.

Lockerungen ab 8. Juni realistisch

Weiter auf der Wunschliste stehen die Übergänge Bargen – wichtig für den Transitwarenverkehr – und der Übergang im Wangental, der von vielen Pendlern auf dem Weg nach Zürich benutzt wird. Aber auch die Übergänge bei Stein am Rhein und Dörflingen sollen natürlich geöffnet werden. «Dass alle Grenzübergänge auf einen Schlag aufgehen, ist illusorisch», so Kessler. «Wir wären aber schon froh, wenn einzelne Grenzübergänge gingen. Für uns ist jede Öffnung wünschenswert.» Martin Kessler rechnet damit, dass entsprechende Lockerungen ab dem 8. Juni realistisch sind.

Pro Velo fordert mehr Engagement von der Stadt

Pro Velo hat eine Petition lanciert: Sie wollen, dass Einbahnstrassen für Velos in beide Richtungen geöffnet und Fahrverbote, wo möglich, aufgehoben werden. Die städtische Velopolitik habe momentan keine Priorität, kritisieren sie.

Elena Stojkova

SCHAFFHAUSEN. Sie fordern, dass Schaffhausen einen Schritt Richtung «Velostadt» macht: Pro Velo hat eine Petition zur Öffnung von Einbahnstrassen in beide Richtungen und Aufhebung von Fahrverboten für Velos lanciert. «Nicht einmal für pragmatische und kostengünstige Vorschläge wie die Öffnung von Einbahnstrassen hat die Stadt ein offenes Ohr», heisst es in einer Medienmitteilung von Pro Velo. Das zeige, dass die Veloförderung keine hohe Priorität geniesse.

Bisher würden richtige Anreize, um für kurze Fahrten das Velo statt das Auto zu wählen, fehlen. «Wir wünschen uns von der Stadt Schaffhausen ein stärkeres Bekenntnis zum Veloverkehr und die Bereitschaft, entsprechende Massnahmen zu tätigen.» Nur eine attraktive Infrastruktur bringe die Bevölkerung aufs Velo.

Die in der Petition geforderten Massnahmen seien einfach und kostengünstig umzusetzen. Da die Verwaltung nicht gewillt gewesen sei, die Anliegen von Pro Velo aufzunehmen, wolle man nun an die politischen Entscheidungsträger gelangen.

Andere Meinung als Polizei

Im Dezember hatte Pro Velo mit der Schaffhauser Polizei bei allen Einbahnstrassen vor Ort geprüft, ob man sie für Velos im Gegenverkehr öffnen kann. Das Fazit der Polizei: Alle Strassen für Velofahrerinnen und –fahrer zu öffnen, sei zu gefährlich. Die Neustadt, der Weinsteig, der Vordersteig und die Krummgasse sind Beispiele. «Wir sind nicht gleicher Meinung wie die Polizei», sagt Daniela Furter, Geschäftsführerin von Pro Velo Schaffhausen. Gemäss Signalisationsverordnung sei Velofahren seit 2016 im Grundsatz auf Einbahnstrassen in beide Richtungen erlaubt, sagt sie. Die Behörden seien seither aufgefordert, dies zu gestatten, sofern die Sicherheit nicht gefährdet ist. In Schaffhausen seien seit dieser Gesetzesänderung nur einzelne Einbahnstrassen beidseitig für den Veloverkehr geöffnet worden. Der Verkehr werde nach Meinung von Pro Velo durch die beidseitige Öffnung von Einbahnstrassen für Velofahrer nicht unsicherer. Velofahrer könnten so zudem unnötige Umwege vermeiden.

> **«Ich kenne viele, die sich nicht aufs Velo trauen, weil sie sich auf den Strassen nicht sicher fühlen.»**
>
> **Daniela Furter**
> Geschäftsführerin Pro Velo

«Fühlen sich nicht sicher»

Wo heute Fahrverbote für Velos herrschen, befänden sich teilweise für sie wichtige Strecken. «Unser Ziel ist, dass Velofahrer von viel befahrenen Strassen wegkommen.» Strassen wie die Bach-, Graben- oder Steigstrasse seien es, auf die Velofahrer zwar angewiesen sind, auf denen ihnen aber auch unwohl ist. «Ich kenne viele, die sich nicht aufs Velo trauen, weil sie sich auf den Strassen nicht sicher fühlen.» Gerade deshalb sei es so wichtig, einige Einbahnstrassen beidseitig zu öffnen.

«Die Strassen werden mit Autos immer mehr verstopft», sagt Furter. Deswegen brauche es endlich eine Verlagerung zum Veloverkehr. «Das wäre nicht nur für die Velo-, sondern auch für die Autofahrer positiv – wir wollen eine Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmer.» Momentan aber seien Autos klar im Vorteil. Und auch für den öffentlichen Verkehr sei einiges getan worden. «Aber die städtische Velopolitik scheint momentan keine Priorität zu haben – alles andere scheint wichtiger zu sein.»

Man sei zwar sehr froh und schätze die Gespräche mit dem Tiefbauamt. Denn mittlerweile würden die Mitarbeitenden von Pro Velo nach ihrer Meinung gefragt, wenn es beispielsweise um Strassensanierungen geht. «Wir werden meist frühzeitig informiert und einbezogen.» Trotzdem sei man enttäuscht, denn es gebe so viele Ideen, aber Taten würden keine folgen. «Es ist 13 Jahre her, dass man im Agglomerationsprogramm festlegte, Veloförderm assnahmen wie die Öffnung der Neustadt, das Duraduct oder einen besseren Veloweg ins Herblingertal umzusetzen», so Furter. «Nichts davon ist passiert.» Und dies, obwohl die Anzahl Velonutzer zugenommen habe.

> **«Das Velo ist optimal für Kurzdistanzen. Es ist umweltfreundlich, es stinkt nicht, es macht keinen Lärm.»**
>
> **Daniela Furter**
> Geschäftsführerin Pro Velo

«Nicht nur aufgrund des Coronavirus.» Und nicht nur aufgrund des E-Bike-Trends. Velofahrer, sagt Furter, hätten einfach keinen Platz in der Stadt und das führe zu Konflikten mit anderen Verkehrsteilnehmenden.

Kleine Schritte

Das Velo sei die optimale Fortbewegungsform für Kurzdistanzen. «Es ist umweltfreundlich, es stinkt nicht, es macht keinen Lärm.» Pro Velo setze sich dafür ein, dass auch Pendler und Familien aufs Velo umsteigen können. «Aber das geht nicht, wenn die Infrastruktur nicht stimmt.» Nun fordert Pro Velo, dass es vorwärtsgeht. «Es geht nicht nur um die Petition», sagt Furter. Es gehe um den Veloverkehr allgemein. «Aber da wir merken, dass es mit den grösseren Massnahmen nicht vorangeht, müssen wir nun kleinere Schritte machen.»

Der Stadtrat werde die Forderungen der Petition gern prüfen und sich dann dazu äussern, sagt Baureferentin Katrin Bernath. «Zum Vorwurf bezüglich mangelndem Stellenwert von Velomassnahmen weise ich darauf hin, dass die Planungen der entsprechenden Projekte aus dem Agglomerationsprogramm in Arbeit und zum Teil auch bereits im politischen Prozess sind.» Und auch Optimierungen für den Veloverkehr würden laufend umgesetzt.